



Universität Vechta
University of Vechta

Ausgabe 01 · Jan./Feb. 2019



UniVersum

Petia Genkova erhält Höffmann-Wissenschaftspreis
für Interkulturelle Kompetenz



Wissen & Forschen

Wirtschaftsministerium verlängert
Vertrag für „Landesinitiative Food“



Leben & Studieren

100 Jahre Heimatbund
Oldenburger Münsterland



Lehren & Arbeiten

Experimentallabor für
Wirtschaftsforschung eröffnet

„Interkulturelle Kompetenz – ein Schlüssel zum Erfolg?“

Prof.in Dr. Petia Genkova erhält achten Höffmann-Wissenschaftspreis



Freude über die Preisverleihung: v. l. Minister Björn Thümler, Prof. Dr. Burghart Schmidt, Prof.in Dr. Margit Stein, Prof. Dr. Theo Hartogh, Hans Höffmann, Prof. Dr. Markus Fauser, Preisträgerin Prof.in Dr. Petia Genkova, Vechtas stellvertretender Bürgermeister, Kristian Kater, Uwe Bartels (Vorsitzender der Universitätsgesellschaft) und Prof. Dr. Prof. h. c. Egon Spiegel.

Die Preisverleihung



Minister Thümler sprach ein Grußwort.

Am 7. Februar füllte sich der Hörsaal B1 mit viel positiver Stimmung: Zur achten Verleihung des Höffmann-Wissenschaftspreises kamen zahlreiche Gäste aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Ein Grußwort sprach der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Björn Thümler. Er betonte, dass Forschung kein Selbstzweck sei, sondern etwas zurückgeben müsse an die Gesellschaft. Der Preis und die Preisträgerin 2018 zeigten dies in besonderem Maße. Auf den Wissenstransfer, den die Arbeit von Prof.in Dr. Petia Genkova auszeichne, verwies auch Laudator Prof. Dr. Siegfried Preiser, Rektor der Psychologischen Hochschule Berlin und Professor für Lebenslanges Lernen. Musikalisch begleitete der Höffmann-Jugendchor, 2016 vom Preisstifter Hans Höffmann ins Leben gerufen, die Preisverleihung. Der Wissenschaftspreis ist mit 10.000 Euro dotiert. Er wird jährlich vergeben und mit Unterstützung der Universitätsgesellschaft Vechta e. V. weltweit ausgeschrieben.

Die Preisträgerin 2018

Prof.in Dr. Petia Genkova wurde in Bulgarien geboren. Sie studierte Psychologie und Kulturwissenschaften in Bulgarien und Deutschland und wurde 2002 an der Ruhr-Universität-Bochum im Fach Psychologie promoviert. Die Habilitation folgte 2008 mit der Venia Legendi für Psychologie sowie Interkulturelle Kommunikation. Seit 2012 hat Genkova die Professur für Wirtschaftspsychologie an der Hochschule Osnabrück inne, wo sie auch das Kompetenzzentrum Globale Kompetenz leitet.

Prof.in Dr. Genkova im Gespräch

Frau Professor Genkova, in Ihrem Vortrag anlässlich der Preisverleihung stellen Sie die Frage „Interkulturelle Kompetenz – ein Schlüssel zum Erfolg?“ Wie ist Ihre Antwort darauf, aus fachlicher Sicht als Psychologin und Leiterin des Kompetenzzentrums Globale Kompetenz?

Die Interkulturelle Kompetenz ist ein Schlüssel zum Erfolg in der heutigen globalen Welt. Sie ist nicht nur äußerst relevant für den Erfolg von Migrierenden, sondern auch für alle anderen von großer Bedeutung, da wir durch die Digitalisierung und Internationalisierung viel stärker auf Interkulturelle Kommunikation angewiesen sind. Interkulturalität ist mit hohem Stress verbunden, da Personen sich deutlich mehr mit Ambiguität auseinandersetzen müssen als sonst. Durch die Interkulturelle Kompetenz kann dieser Stress für beide Seiten reduziert werden. Dazu gehört ebenfalls zu erkennen, wann die Grenzen der Kompetenz oder des Perspektivenwechsels erreicht sind.

Und wie lautet Ihre private Antwort mit Blick auf die eigene Biographie und Ihren Migrationshintergrund?

Ich habe Kulturwissenschaften aus Interesse studiert, damals wusste ich nicht, dass mein privater Weg und meine Familiengründung mich in eine Migrantin verwandeln werden. Das ist das Gute der Europäischen Integration: Es sind keine Grenzen gesetzt, seinen Lebensweg frei zu gestalten. Ich wurde noch im totalitären Regime sozialisiert und auch wenn es pathetisch klingt, ich habe gelernt, dass man für die Handlungsfreiheit kämpfen muss und diese wertschätzen sollte, wenn man sie hat. Gegebenheiten lassen uns oft vergessen, dass sie nicht selbstverständlich ist.

Ich habe grundsätzliche positive Phänomene erforscht, da ich mich immer gefragt habe, warum Menschen nicht gut werden (und nicht umgekehrt, warum Menschen böse sind bzw. werden). Und welche Faktoren spielen eine Rolle, damit Menschen gut werden?

Dies hat meine Forschung bei Migration auch gelenkt. Ich habe mich mit der Fragestellung beschäftigt, wann Menschen, die den Mut haben, Migranten zu sein, auch erfolgreich und zufrieden sein können. Dies löst auch viele der negativen Probleme der Migration für die Gesellschaft.

„Positive Phänomene“ bezeichnen u. a. Lebenszufriedenheit, Wohlbefinden und prosoziales Verhalten, Work-Life-Balance und Gerechtigkeit. Gibt es kulturelle Unterschiede in ihrer Wahrnehmung? Ja, die gibt es. Universell ist das Streben nach Glück und Lebenszufriedenheit. Unterschiedlich sind jedoch die Wege und die Vorstellungen, wie man das erlangt und was es bedeutet. Ein großes Gefälle liegt bei den Individualistischen und Kollektivistischen



Musikalische Begleitung: Der Höffmann-Jugendchor.

Kulturen vor und der Vorstellung, ob Glück durch die Gruppe oder durch die individuellen Bedürfnisse zu erlangen ist. Eine eindeutige Antwort dafür gibt es nicht. Die Ergebnisse zeigen, dass man überall glücklich sein kann. Menschen haben aber immer das Streben nach der Paradiesvorstellung, die sie weiter antreibt. Diese ist immer damit verbunden herauszufiltern, was uns fehlt und was selten und schwer in einer Kultur anzutreffen ist.

Haben Sie einen Rat für die Menschen hier vor Ort, wie sie ihr Glück und ihre Zufriedenheit steigern können?

Oh, es ist schwierig mit ein paar Worten das zusammenfassen, was eine intensive Forschung differenzierter betrachtet.

Jedoch als ein Schlagwort aus der Forschung: Am zufriedensten sind die Personen in einer individualistischen Gesellschaft, wenn sie in ihrem privaten Umfeld kollektivistisch, sprich gemeinschaftlich orientiert sind und Halt und Gemeinschaftssinn finden. Isolation und Einsamkeit und das Hochhalten der eigenen Bedürfnisse über das Gemeinschaftsgefühl macht - empirisch verifiziert - die Leute unglücklich oder, noch schlimmer, krank.

Vielen Dank für das Gespräch!

Die Preisträger_innen

2010: Prof. Dr. phil. Louis Henri Seukwa, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

2011: keine Ausschreibung

2012: Prof. Dr. phil. Paul Mecheril, Universität Oldenburg

2013: Prof. em. Dr. Johannes Lähnemann, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

2014: Prof. Dr. Vincenzo Pace, Universität Padua

2015: Prof. Dr. Axel Michaels, Universität Heidelberg

2016: Prof.in Dr. Naika Foroutan, Humboldt-Universität zu Berlin

2017: Prof. Dr. Jürgen Straub, Ruhr-Universität Bochum

2018: Prof.in Dr. Petia Genkova, Hochschule Osnabrück